Erscheint wöchentlich 3 mal. 13ter Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis Breslau.

Nr. 95. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pfg. Reklame 40 Pf. Expedition: Heydebrandstraße 3 [Eingang im Hause]. Brockau. Freitag, den 22. August Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau, Heydebrandstr. 3. Sprechstunden werktäglich von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagblatt. 1913.

Einladung zur Gemeindevertretung.

Auf nächsten Dienstag, den 26. August cr., Nachmittags 4½ Uhr, ist Versammlung der Gemeindevertretung im Sitzungssaal des Rathauses hier, anberaumt, in welcher über die in der nachstehend vermerkten Tagesordnung verzeichneten Gegenstände beraten bezw. beschlossen werden soll. Sämtliche Mitglieder der Gemeindevertretung werden hiermit unter der Verwarnung vorgeladen, daß die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Legung der Jahresrechnung
   a) für die Gemeindesparkasse,
   b) für die Gemeindekasse.
2. Antrag auf Ermäßigung der Lustbarkeitssteuer.
3. Aufnahme einer Hypothek.
4. Mitteilung über den Verbandstag der deutschen Vororte.
5. Verlegung des Wochenmarktes und Ausgestaltung des Platzes vor dem Bahnhof.
6. Bericht über das Kaiserjubiläumsfest.
7. Aenderungen im Amtsgefängnis.
8. Zustimmung zu einem Vertrage.
9. Verschiedenes.

Brockau, den 19. August 1913.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 21. August 1913.

Ueber die Wirkung der Fichtennadelbäder.

Von Dr. O. v. Spindler.

Nachdem ich in letzter Zeit oft Gelegenheit hatte, mich mit diesem Gegenstand zu beschäftigen, glaube ich, daß es zahlreichen Interessenten nicht unwillkommen ist, hierüber einiges zu erfahren, da Fichtennadelbadezusätze in immer steigendem Maße in den Apotheken verlangt werden. Im allgemeinen stehen diese Präparate dem Verständnis des Laien näher als diejenigen zur Bereitung der Kohlensäure- oder Sauerstoffbäder, obwohl diese drei Kategorien von Bädern in der Wirkung manches gemeinsam haben; in vielen Gegenden sind Fichtennadelbäder seit alten Zeiten als Volksheilmittel im Gebrauch.

Ihrer Herstellungsweise und der dadurch bedingten Wirkung nach dürften zwei Kategorien von Fichtennadelpräparaten zu unterscheiden sein:

1. die durch Auskochen und Abdampfen der Auszüge gewonnenen Extrakte,
2. die aus den flüchtigen Bestandteilen der Coniferen (Fichtennadelölen) hergestellten Präparate.

Die ersteren sind infolge ihrer oft recht primitiven Herstellungsweise außerordentlich arm an ätherischem Oel und enthalten im besten Falle 1 — 1½ Prozent davon; in der Hauptsache wirken diese Bäder durch ihren Gehalt an Extraktivstoffen ähnlich den Lohebädern. Die Wirkung des ätherischen Oels — soweit solches vorhanden ist — kommt nur in sehr geringem Grade in Betracht.

Von spezifischer Wirksamkeit und daher auch von größerem Interesse sind die aus Fichtennadelölen hergestellten Präparate. Dieselben finden sich unter mehr oder weniger phantastischen Namen im Handel und lassen sich nach ihrer Herstellung unterscheiden in alkoholische Lösungen und wässerige Emulsionen. Was die Wirksamkeit dieser Präparate anbelangt, so dürften die Emulsionen bei weitem den Vorzug verdienen. Denn beim Eingießen der alkoholischen Lösung in das Badewasser entsteht zwar ebenfalls momentan eine Art Emulsion, die aber sehr schnell vergeht, d. h. das Oel scheidet sich an der Oberfläche ab und verfehlt damit nicht nur seinen Zweck, sondern bringt auch bei Personen mit empfindlicher Haut unangenehme Nebenerscheinungen, wie Jucken, Prickeln usw. hervor. Einzelne dieser Produkte enthalten Fluorescein in alkalischer Lösung, wahrscheinlich zur Erzielung eines suggestiven Effektes oder um die mangelhafte Emulgierung zu verdecken.

Weit rationeller als diese alkoholischen Lösungen sind die wässerigen Emulsionen, welche nach einem patentierten Verfahren hergestellt werden. Jedenfalls enthalten sie keines der in der pharmazeutischen Praxis gebräuchlichen Bindemittel, die Emulsion scheint unbegrenzt haltbar zu sein und mischt sich mit Wasser in beliebigen Verhältnissen, ohne daß sich makroskopisch Oeltropfen wahrnehmen lassen. Unter dem Mikroskop erscheint das ätherische Oel außerordentlich fein verteilt, viel feiner z. B. als das Butterfett in der Milch.

Ueber die physiologische Wirkung der Fichtennadelbäder habe ich folgendes ermitteln können:

Fichtennadelöl-Bäder bringen ähnlich den Kohlensäurebädern ein: leichte Hyperämie der Haut hervor.

Bei dieser Hyperämie ist die bemerkenswerte Tatsache zu konstatieren, daß das nach dem Bade der Hautoberfläche entnommene Blut eine Vermehrung der zelligen Elemente, sowohl der Erythrocyten, als auch der Leucocyten zeigt, also ein Verhalten vollständig analog demjenigen nach Kälteapplikation.

Betreffs dieser Erscheinung sagt Prof. Dr. Winternitz: „Zahlreiche Tatsachen deuten darauf hin, daß es im Blut präformierte Zellen sind, die nach der Kälteeinwirkung in die Blutbahn und in die Zirkulation gelangen. Das plethysmographisch nachweisbare Anschwellen abhängiger Körperteile, das Abschwellen hochgelagerter, die globulose Stase Hüters, die schon bekannte plötzliche Zunahme der roten Blutkörperchen um mehrere Millionen im Verlaufe weniger Stunden bei der kritischen Entscheidung von fieberhaften Krankheiten beweisen es, daß eine plötzliche Vermehrung der Erythrocyten im kreisenden Blute noch anders zu erklären sei als durch Neubildung."

. . . „Also aus verschiedenen Geweben und Organen müssen die dort stagnierenden Zellen dem allgemeinen Kreislauf zugeführt werden . . ."

. . . „Es ist nun ein kaum abzuweisender Gedankengang, daß der Effekt dieser Blutveränderung für die intimsten Stoffwechselvorgänge ein ähnlicher sein wird, als ob eine wirkliche Vermehrung der Blutkörperchen stattgefunden hätte. Die bis dahin in verschiedenen Organen und Geweben stagnierenden, dem Kreislauf und dessen Funktionen nicht dienenden Blutelemente werden in den Kreislauf geführt, in den Lungen mit Sauerstoff gesättigt und nun dem Stoffwechsel in den Organen dienstbar genau so, als ob es sich um neu gebildete Blutkörperchen handelte."

Damit ist uns der Schlüssel zum Verständnis der vielseitigen Wirkung der Fichtennadelöl Bäder gegeben.

Sobald wir in der Lage sind, von der Körperoberfläche aus auf reflektorischem Wege die Zirkulation funktionell zu beeinflussen, wird logischer Weise auch zugegeben werden müssen, daß wir imstande sind, auf den Stoffwechsel einzuwirken. Da diese Beeinflussung im Sinne einer Steigerung erfolgt, so muß auch der Stoffwechsel erhöht werden, d. h. einerseits wird die Elimination angehäufter Abfallstoffe beschleunigt, andererseits die Neubildung unbrauchbar gewordener Elemente erleichtert werden.

Daß eine solche Wirkung vorhanden ist, läßt sich in frappantester Weise durch fortlaufende Kontrolle der Harnstoff- und Harnsäure-Ausscheidung im Verlaufe einer Fichtennadelöl-Badekur nachweisen. Ein im Beginn hoher Harnsäuregehalt nimmt anfangs rasch, dann langsamer ab; in Fällen mangelhafter Eiweißassimilation wird bei gleichzeitiger Besserung des Allgemeinbefindens beträchtliche Steigerung der Harnstoffausscheidung beobachtet. Auf diese Weise erklärt sich auch der wohltätige Einfluß derselben Bäder nach starken sportlichen Leistungen: die in den Muskelgeweben angehäuften, für den Organismus giftigen Abfallstoffe werden prompt entfernt.

Bei Anämischen bewirkt zunächst die relative Vermehrung der Erythrocyten, d. h. die Heranziehung der stagnierenden Blutzellen eine Besserung des Allgemeinbefindens und des Stoffwechsels, welche alsdann dauernd in den normalen Zustand übergeht.

Die günstigste Wirkung jedoch wird beobachtet bei allen Erkrankungen, die durch Ueberlastung des Nervensystems entstanden sind. Solche Patienten vertragen häufig Kaltwasserkuren und Kohlensäurebäder nicht, da diese von dem überempfindlichen Organismus als zu stark empfunden werden. Fichtennadelöl-Bäder werden hier ausnahmslos äußerst wohltätig wirken, da weder die brutalen Effekte der Kaltwasserkur noch der prickelnde Reiz des Kohlensäurebades zu fürchten sind. Die Aktivierung des Stoffwechsels erfolgt in der denkbar mildesten Weise, unterstützt von der suggestiven Wirkung des balsamischen Tannenduftes, der auch in enger Badezelle nicht verfehlen wird, frohe Vorstellungen von Wanderungen in frischem, durchsonntem Bergwalde wachzurufen. Aber auch diesem Tannenduft wohnt reelle Heilwirkung inne.

---

* [Kommunales.] Nächsten Dienstag Nachmittag findet im Sitzungssaale des Rathauses eine Versammlung der Gemeindeverordneten statt. Die Tagesordnung ist aus der Bekanntmachung des Gemeindevorstehers ersichtlich.

* [Auf dem hiesigen Güterbahnhofe] bei dem großen Stellwerk N. W A. ist die neuerbaute Güterabfertigung der Benutzung übergeben und das alte Gebäude, ein Fachwerkbau, abgebrochen worden. Der so gewonnene Platz wird zur Erweiterung der Gleisanlagen benötigt.

* [Versteigerungen.] Am Mittwoch, d. 27. August, vormittags 9 Uhr, werden von der hiesigen Königl. Bahnmeisterei I auf dem Rangierbahnhof Brockau 420 Stück unbrauchbare lieferne Bahnschwellen und 150 lfdm eichene Weichenschwellen versteigert. Versammlungsort: Bureau der Bahnmeisterei I. — Am Donnerstag, den 28. d. M., vormittags 9¼ Uhr, werden auf Bahnhof Kattern 180 unbrauchbare Schwellen meistbietend versteigert. Versammlungsort: Ladestelle auf Bahnhof Kattern.

* [Familien-Nachrichten.] Aufgebote: Herr Gärtner Florian Kopietz und Fräul. Emma Schenkel, beide in Brockau. Herr Bahnschlosser Heinrich Oder und Fräulein Elsbeth Kunert, beide in Brockau. Herr Aushilfsschaffner Ernst Henschel in Brockau und Frl. Emma Guckel in Hochkirch. Herr Oberpostassistent Pechnig in Breslau und Fräul. Klara Liebchen in Brockau. Herr Maschinenputzer Luzian Hys in Brockau und Fräul. Meta Palatzke in Breslau.

* [Krankheitsbericht.] In der Woche vom 10. bis 17. August 1913 erkrankten an Diphterie: in Oswitz und Carlowitz je eine Person; an Scharlach: in Hartlieb und Klettendorf je eine Person, in Carlowitz zwei Personen, in Brockau vier Personen; an Ruhr (übertragbar): in Herrnprotsch eine Person. Gestorben an Lungen- und Kehlkopftuberkulose: in Kattern und Carlowitz je eine Person.

* [Beginn der Hühnerjagd.] Heute beginnt im Regierungsbezirk Breslau die Rebhühnerjagd. Die Jagdaussichten sind nicht besonders günstig, da zu befürchten ist, daß die andauernde Nässe und Kälte den Rebhühnern sehr geschadet hat.

* [Billigere Dauerkarten für die Jahrhundert-Ausstellung.] Der Hauptausschuß der Ausstellung hat den Wünschen des Publikums Rechnung getragen und die Preise für die Dauerkarten noch weiter ermäßigt. Von heute ab betragen die Preise für die Stammkarte 6 Mk., für die Anschlußkarte A 4 Mk. und für die Anschlußkarte B 3 Mark. Ferner ist die einschränkende Bestimmung, daß die Dauerkarten, welche bisher zum Preise von 8 Mark ausgegeben wurden, nicht zum Kauf von Anschlußkarten berechtigen, weggefallen. Für die Inhaber dieser Karten werden also auch Anschlußkarten für 4 und 3 Mk. abgegeben. Ebenso ist das Ausstellungsgelände schon von 6 Uhr abends ab (bisher um 7 Uhr) dem Publikum für 30 Pfg. zugänglich. Auch wird von heute ab die historische Ausstellung, die bisher bis 7 Uhr abends geöffnet war, bereits um 6 Uhr geschlossen. Maßgebend hierfür ist der Umstand, daß von 6 Uhr ab bereits in den nicht zu beleuchtenden Räumen eine Dunkelheit herrscht, die es dem Publikum sehr schwer macht, die Ausstellungsobjekte zu erkennen und die vor allem eine Ueberwachung der außerordentlich hohen Werte nahezu vollständig ausschließt. Um die Besuchszeit nicht zu kürzen, schweben gegenwärtig Erwägungen, die Ausstellung statt um 10 Uhr vormittags bereits um 9 Uhr zu öffnen. Die billigen Dauerkarten werden ausgegeben in der Geschäftsstelle, Grüneicher Weg im Verwaltungsgebäude, im Verkehrsbureau der Firma Barasch, bei Albert Loeser, Ohlauer Straße 65, und bei Max Heinze, Hohenzollernstraße 26/28.

* [Kinder-Massen-Chöre.] Für das Konzert der Kinder-Massen-Chöre, das in der Jahrhunderthalle am 31. d. M. stattfinden soll, sind die 1000 Billette, à 50 Pf. bereits ausverkauft. Es sind nur noch Plätze zu 3, 2 und 1 Mk. zu haben.

Der Landmann sprach: „Ich säe Geld" und streute Thomasmehl aufs Feld. — Wie hat er später froh gemäht — er hatte wirklich Geld gesät.

Wie richtig dieser Vers aus dem bekannten Thomaskalender (von Mitte Oktober an ist derselbe für das Jahr 1914 vom Verein der Thomasphosphatfabriken, Berlin W 9, Potsdamer Straße 20, kostenlos zu beziehen) ist, erfuhr Herr Gutsbesitzer Valentin Rygulla in Kobier, der einem Teile seines gleichmäßig mit Stallmist, Thomasmehl, Kainit und schwefelsaurem Ammoniak gedüngten Weizenschlages auf Sandboden noch eine besondere Zusatzdüngung mit 400 kg Thomasmehl pro Hektar gab. Lediglich durch die verstärkte Thomasmehlgabe, die pro Hektar nur rund 22 Mark Mehrkosten verursachte, wurden pro Hektar über 670 kg Weizenkörner im Werte von rund 120 Mark mehr geerntet. Ohne Berücksichtigung des außerdem auch noch mehr geernteten Strohes verzinste sich hier also das für die stärkere Thomasmehldüngung ausgegebene Kapital mit 445 Prozent.

Kaiser Juanschikai.

Die Lage in China nimmt die Aufmerksamkeit der Mächte weit mehr in Anspruch, als man allgemein zugibt. Man hat die Empfindung, als ob die Mächte von dem neuen Problem, das da im fernen Osten entstanden ist, nicht reden wollen, um nicht Geister zu rufen, die schwer zu bannen sind. Daß in der Tat im Reiche der Mitte sich schwerwiegende Dinge vorbereiten, zeigt die Konferenz der chinesischen Botschafter in Europa, die demnächst in Genf stattfinden soll.

Die diplomatischen Vertreter Chinas aus Berlin, Paris, London, Petersburg, Wien, Rom und dem Haag versammeln sich auf schweizerischem Boden, um zu beraten, wie ihrem Heimatlande am besten aus der schweren Krise zu helfen sei, in der es sich gegenwärtig befindet. Die Botschafter werden vor allen Dingen zu zwei Fragen Stellung zu nehmen haben: wie eine Anerkennung der neuen Republik durchgesetzt werden kann und welche Stellung der Präsident Juanschikai in dem neuen Staatswesen für die Zukunft einnehmen soll. Beide Fragen ergänzen sich gegenseitig und schließen sich doch zugleich aus. Bisher ist das neue Staatswesen — die chinesische Republik — nur von den Ver. Staaten anerkannt worden. Alle anderen Staaten haben mit der Anerkennung zurückgehalten, weil sie abwarten wollen, ob die Republik lebensfähig sei.

Den Beweis ihrer Lebensfähigkeit ist die Republik bis auf den heutigen Tag noch schuldig geblieben. Das zeigt am besten die neue Revolution des Südens, deren Ziel nichts anderes als der Sturz Juanschikais war, der in Peking und im ganzen Norden mit der unumschränkten Gewalt eines Diktators herrscht. Aber es ist ein offenes Geheimnis, daß er nach höherer Macht strebt. Sein Ehrgeiz ist, der erste Kaiser einer neuen Dynastie zu werden. Das mag zunächst ungeheuerlich klingen und doch findet es seine Stütze in den Tatsachen. Kurz vor der Eröffnung der ergebnislosen Nationalversammlung verließ Juanschikai sein einfaches Heim, das er während der Revolution seit seiner Heimkehr aus der Verbannung bewohnt hatte und siedelte in den zaubervollen Palast der Kaiserin-Witwe über. Dort umgibt ihn ein glänzender Hofstaat, und eine Kerntruppe von 10 000 Mann sorgt auf dem weiten Gelände dafür, daß niemand ohne Einladung den Präsidenten sieht.

Man fürchtet die Revolutionäre, nicht etwa die Bewohner Pekings; denn nur wenige von ihnen, wie überhaupt von den Bewohnern des Nordens sind jemals mit der Republik einverstanden gewesen. Für sie ist Juanschikai der Mann der Zukunft. Besonders die Kaufleute würden die Thronbesteigung Juanschikais mit Freuden begrüßen; denn seit der Abdankung der Mandschudynastie liegen die Geschäfte danieder, weil eben im Lande Ruhe und Ordnung — die Vorbedingungen für Handel und Verkehr — fehlen. Juanschikai hat sich überzeugt, daß die Republik nicht die Staatsform ist, in der China leben kann.

Wenn aber China wieder Monarchie, wieder ein Kaiserreich werden soll, so kann die Mandschudynastie für den Thron nicht in Frage kommen; denn die Mandschus haben viele und mächtige Feinde unter den Großen des Landes, die überzeugte Anhänger des Kaisertums sind, für China aber auf dem Throne einen tatkräftigen Mann wünschen. So liegen die Dinge im Norden, und da die Regierungstruppen gegen die Rebellen siegreich gewesen sind, so könnte das friedliche China die Umwandlung der jungen Republik in ein neues Kaiserreich mit neuer Dynastie kaum hindern können.

Die Rückkehr zum Kaisertum wird also die Kardinalfrage auf der Botschafterkonferenz in Genf bilden. Von ihrer Entscheidung wird es abhängen, ob man Schritte tun wird, um endlich die Anerkennung der Republik seitens der europäischen Mächte herbeizuführen, oder aber ob man die Nachricht amtlich verbreiten wird, daß Chinas bester Bürger, Juanschikai, der Reorganisator der Armee, der Befreier vom Mandschujoch, der neue Herr im neuen China werden soll. Die Umwandlung wird den chinesischen Diplomaten, die doch offenbar die Geschichte ihres Landes kennen, nicht so absonderlich vorkommen; denn schon im 9. Jahrhundert war China einmal fünf Tage lang Republik.

Gleichviel aber, ob nun Juanschikai auf den goldenen Thron mit den heiligen Drachen steigt, ob er der erste Kaiser aus der „Ära der Erleuchtung" wird oder der erste Präsident der Republik China bleibt, für Europa gilt es, den asiatischen Problemen erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Denn wenn Juanschikai erst der Mehrheit seines Volkes sicher ist, wenn ihm die Anerkennung Europas — gleichviel ob als Kaiser oder republikanischer Präsident — den internationalen Kreditmarkt öffnet, so wird der alte Haudegen sich an die Lösung der mandschurischen, mongolischen und tibetanischen Frage machen und damit einen Sturm erregen, dessen Wirkungen bis nach Europa und nach Amerika reichen. Zugleich aber wird Japan auf den Plan gerufen. Dann hebt das Chaos im fernen Orient an, wie wir es jetzt schaudernd im nahen Orient erlebten. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat den Besuch zur Einweihung der Erlöserkirche in Gerolstein zugesagt. Die Kirche soll entweder unmittelbar vor oder nach der Enthüllung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig eingeweiht werden.

* Im Reichsjustizamt ist eine Vorlage zur Abänderung des Zwangsversteigerungsgesetzes in Vorbereitung, durch die den Mißständen auf dem Grundstücksmarkte ein Ende gemacht werden soll. Insbesondere sollen die Verpfändung der Mieten und die Zession der Hypothekenzinsen genau geregelt werden.

* Zu der Bischofskonferenz in Fulda sind 14 Teilnehmer eingetroffen. Die Bischöfe von Straßburg, Metz, Luxemburg und Posen sind am Erscheinen verhindert.

Österreich-Ungarn.

* Gegen den neuernannten Banus von Kroatien, Iwan Skerlecz, wurde, als er in Agram aus der Kirche kam, ein Attentat verübt. Ein Student gab mehrere Schüsse auf den königlichen Kommissar ab, der glücklicherweise nur leicht verletzt wurde. Skerlecz hatte die Aufgabe, nach der Schreckensherrschaft seines Vorgängers wieder geordnete Verhältnisse in Kroatien einzuführen. Man begreift deshalb nicht die Gründe des Attentats. Der Täter ist, um das Attentat auszuführen, direkt von Chicago nach Agram gefahren und gibt an, daß er jeden Kommissar, gleichviel welchen Namen er führte, erschossen hätte.

England.

* An der Universität Oxford, an der viele Ägypter studieren, ist man einer jung-ägyptischen Verschwörung gegen das Leben Lord Kitcheners, des früheren Generalresidenten in Ägypten, auf die Spur gekommen. Neun Studenten wurden verhaftet, während der Rädelsführer entkam.

Luxemburg.

* Nach Pariser Blättern hat in aller Stille die Verlobung der Großherzogin Marie Adelheid von Luxemburg mit dem Prinzen Heinrich von Bayern stattgefunden. Die Großherzogin Marie Adelheid ist am 26. Juni 1896 geboren, also wenig über 19 Jahre alt. Die Regierung hat sie an ihrem 18. Geburtstage im Juni 1912 angetreten; vorher führte nach dem am 28. Februar 1912 erfolgten Tode des Großherzogs Wilhelm ihre Mutter, die Großherzogin Maria Anna für sie die Regentschaft. Der Bräutigam, Prinz Heinrich von Bayern, ist der Neffe des Prinzregenten Ludwig. Er ist am 26. Juni 1886 geboren, also auf den Tag zehn Jahre älter als seine Braut, und Rittmeister bei den Schweren Reitern in München.

Holland.

* Der 20. Friedenskongreß ist in Anwesenheit von etwa 800 Teilnehmern aus aller Welt im Haag feierlich eröffnet worden.

Balkanstaaten.

* Die Türken wollen sich anscheinend mit dem Besitz des wiedereroberten Adrianopel nicht begnügen. In einer durch ihren Gesandten allen Großmächten überreichten Note teilt nämlich die türkische Regierung mit, sie wäre gezwungen, Bulgarien den Krieg zu erklären, falls nicht die Mißhandlungen der gefangenen türkischen Soldaten und der türkischen Bewohner in den von den Bulgaren besetzten Gebieten aufhörten. — Es heißt, die Türkei sei entschlossen, auch einem bewaffneten Eingreifen Rußlands Trotz zu bieten. Bulgarien hat sich neuerdings an die Mächte gewandt, von denen es Hilfe gegen die Türkei erwartet, da Bulgarien infolge des Vertrages von Bukarest demobilisieren muß, den Türken also keine Streitkräfte entgegenstellen kann.

* Die griechische Regierung hat sich entschlossen, eine umfassende Reorganisation der Flotte vorzunehmen. Zu diesem Zweck wird eine Staatswerft gegründet, deren Leitung einem englischen Admiral übertragen werden soll. Außerdem werden sechzehn englische Marineoffiziere eine Neuregelung aller Dienstzweige der griechischen Marine vornehmen.

Amerika.

* Präsident Huerta von Mexiko hat dem persönlichen Vertreter des Präsidenten Wilson erklärt, daß er jede Einmischung der Ver. Staaten in die inneren Verhältnisse Mexikos ablehnen müsse. Er könne auch keine Ratschläge Wilsons annehmen, ehe nicht die Anerkennung seiner Präsidentschaft von seiten der Ver. Staaten vorliege. — Man darf nun gespannt sein, was Präsident Wilson, der in der auswärtigen Politik eine bemerkenswert unglückliche Hand hat, mit dieser Abfuhr anfangen wird.

* Die Erklärung der Regierung von Venezuela, daß Castros Putsch völlig mißglückt ist, scheint nicht zuzutreffen, denn nach New Yorker Meldungen herrscht in ganz Venezuela Anarchie. Nicht nur die Anhänger Castros kämpfen für seine Sache weiter, sondern es haben sich auch mehrere andre Bewerber um den Präsidentenstuhl gefunden. Präsident Gomez sucht infolgedessen seine Herrschaft durch ein Schreckensregiment zu erhalten. Verhaftungen und Hinrichtungen seiner politischen Gegner sind an der Tagesordnung.

Afrika.

* Die Spanier haben in Marokko einen Erfolg zu verzeichnen. Es gelang den Truppen, die Mauren aus einigen kleinen Ortschaften zu vertreiben. Der Mut der Truppen, die wenig Verluste erlitten, ist dadurch so gehoben, daß der leitende General einen allgemeinen Ausfall bei Tetuan plant, um auch dieses Gebiet von den Feinden zu säubern.

Die Erfolge des Haager Schiedsgerichtshofes.

Anläßlich der Einweihung des Haager Friedenspalastes und der Eröffnung des 20. Weltfriedenskongresses wird eine Übersicht über die bisherigen Erfolge des Haager Schiedsgerichtshofes von Interesse sein. Nach der Bildung des internationalen Schiedshofes war es zuerst die neue Welt, die dem Haager Schiedshof einen Streitfall überwies und ihm so Gelegenheit gab, den Weg der Praxis zu beschreiten. Präsident Roosevelt übertrug ihm im Einverständnis mit Mexiko die Entscheidung in einem Streite über ein mehrere Millionen betragendes Kirchenvermögen, in den die Ver. Staaten schon seit einigen Jahrzehnten mit Mexiko befangen waren, und der von Wichtigkeit war.

Die zweite Entscheidung erging im Jahre 1904 in dem bekannten Venezuela-Konflikt. Deutschland hatte schon 1901 den Antrag auf schiedsrichterliche Erledigung des Streites vor dem Haager Schiedshof gestellt, jedoch ohne Erfolg. Im Jahre 1903 brachte dann Roosevelt, dem die Mächte die Entscheidung übertragen wollten, die Sache vor das Haager Schiedsgericht, wodurch er nach seinen eigenen Worten, dem Schiedshof eine denkwürdige Gelegenheit zu praktischer Wirksamkeit verschaffte.

Außer diesen beiden Schiedssprüchen hat das Schiedsgericht in den ersten zehn Jahren seines Bestehens noch sieben weitere erlassen. Diese Entscheidungen ergingen: 1902 über den Vertragsinhalt eines zwischen Deutschland, Frankreich und England einerseits und Japan anderseits abgeschlossenen Pachtvertrages, 1904 in der Streitfrage bezüglich des Protektorats über das Sultanat von Mascat in dem englisch-französischen Kolonialabkommen von 1891, 1908 in dem bekannten Casablanca-Streit zwischen Deutschland und Frankreich, 1909 in einem Streit bezüglich der Abgrenzung eines Teils der Seegrenze zwischen Schweden und Norwegen, 1910 in einem Streit zwischen England und Nordamerika über die Fischerei im Norden des Atlantischen Ozeans, 1910 in einem Streit zwischen den Ver. Staaten von Nordamerika und Venezuela bezüglich der Gültigkeit eines Schiedsspruches, der im Jahre 1904 über Geldforderungen der Ver. Staaten an Venezuela von dem auf Wunsch der Parteien von der Königin von Holland ernannten Schiedsrichter gefällt worden war, 1911 in einem Streit zwischen Frankreich und England bezüglich der Auslieferung des englischen Untertans Savarkar an Frankreich.

Wenn auch die Streitfälle, die der Zuständigkeit des Haager Schiedsgerichtshofes unterbreitet sind, nur einen geringen Bruchteil der Schiedssprüche ausmachen, die seit seiner Begründung überhaupt gefällt worden sind, so hat der Haager Schiedshof doch durch seine bisherigen Erfolge seine Lebenskraft bewiesen. Nicht darin besteht aber die hauptsächliche Bedeutung dieses Gerichtshofes. Die Hauptsache ist nicht ein Monopol des Haager Schiedsgerichts, sondern die durch seine Begründung herbeigeführte neue Zeit des Völkerrechts, in der die Staaten begonnen haben, den Weg der Schiedsgerichtsbarkeit zu beschreiten und sich an eine friedliche Erledigung ihrer Streitigkeiten zu gewöhnen.

Volkswirtschaft.

Internationale Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Bei der gegenwärtig herrschenden großen Arbeitslosigkeit gewinnt der Anfang September in Gent unter dem Vorsitz von Leon Bourgeois-Paris stattfindende internationale Kongreß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erhöhte Bedeutung. Von deutscher Seite werden u. a. teilnehmen: der Vizepräsident des Kongresses Landesrat Dr. Freund-Berlin, ferner als Vertreter der Stadt Berlin Stadtrat Fischbeck. Das Deutsche Reich wird offiziell nicht vertreten sein, dagegen werden mit ausdrücklicher Genehmigung des Reichsamts des Innern zwei Herren vom Kaiserlichen Statistischen Amt teilnehmen.

Neue Schwierigkeiten auf den Werften. Ganz unerwartet haben sich in Bremen trotz der Beilegung des Streiks neue Schwierigkeiten ergeben und der Verband der Metallarbeiter hat aufs neue den Arbeitsnachweis auf den Werften gesperrt. Man hofft indessen, daß die sofort eingeleiteten Unterhandlungen zum Frieden führen werden. Auch in Stettin ist trotz der Beendigung des Streiks die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen worden, weil sich die Arbeiter weigern, die Arbeitsnachweise der Werften zu benutzen.

Krankenkassen und Wohnungsfrage. Die Jahresversammlung des Hauptverbandes der deutschen Ortskrankenkassen, die in Breslau stattfand, nahm einen Antrag an, in dem sie das Augenmerk der Krankenkassen erneut auf die Wohnungsfrage lenkt. Auch heute schon, so heißt es darin, könnten die Krankenkassen sich am Bau gesunder Wohnungen beteiligen. Sie sollten ihre Kontrollbeamten anweisen, die Wohnungen der Kranken zu beobachten und über Mängel an den Vorstand zu berichten, damit die erforderlichen Schritte unternommen werden können. Auch sollten die Krankenkassen den Bau von Kleinwohnungen durch Hergabe von Kapitalien und durch Sammelhypotheken fördern.

Der eigene Weg.

26] Roman von Max Hoffmann.

(Fortsetzung.)

„Wenn dem Fräulein etwas zugestoßen wäre," fuhr Harry fort, „so hätte ich die Mitschuld gehabt, und ich glaube, ich hätt's nicht überlebt. Noch heute telegraphiere ich ausführlich an den Rechtsanwalt. Aber Sie, — auf Sie hatte ich mich so fest verlassen, und Sie haben dieses Vertrauen getäuscht!"

„O, ich bin ja selber gar kein Mensch, so zerknirscht bin ich, Herr Waldorf!" gestand sie, und ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Ich fühlte mich nicht auf dem Damm, und da machte ich mir ein Warmbier. Das hat mich zwar eine Weile wach gehalten —"

„Und dann erst recht einschläfernd gewirkt, natürlich!"

„Ja, leider! Und während der Zeit ist sie aufgestanden."

Er seufzte. „Es ist aussichtslos. Alle Hoffnung auf Besserung ist vergeblich, ihr ist nicht mehr zu helfen. Wir müssen diese ganze Geschichte aufgeben. Ich finde hoffentlich noch Besseres zu tun, als mich einer so fruchtlosen Unternehmung zu widmen."

Wieder von oben jenes wahnsinnige Kichern. Es brach jäh ab. Dann war alles still.

„Das Fräulein schläft jetzt bei mir, Herr Waldorf," sagte Frau Rüterbusch demütig. „Wenn alles wieder in Ordnung gebracht ist, kann sie schon am Abend auf ihr eigenes Zimmer zurück."

Da Harry ihr nicht antwortete, sondern tief in Gedanken versunken vor sich hinstarrte, ging sie verlegen hinaus.

16.

Am nächsten Morgen erschien Frau Rüterbusch zum Frühstück mit der Meldung, daß Frau von Sommerfeld sich zu angegriffen fühle, um herabzukommen oder jemand bei sich zu sehen, und daß sie nicht gestört zu werden wünsche.

Elisabeth wurde nachdenklich. Ob es nicht richtiger geheißen hätte, die gnädige Frau müsse sich erholen, damit sie nicht andre Leute störe.

Harry Waldorf horchte, als Elisabeth die Nachricht erhielt, für einen Augenblick auf, verbarg aber sein Gesicht gleich wieder hinter der Zeitung, in der er las, so daß sie den Ausdruck seiner Augen nicht wahrnehmen konnte.

Sie war blaß und niedergeschlagen. Das Erlebnis der letzten Nacht war zu stark für sie gewesen. Darum hatte sie nach reiflicher Erwägung beschlossen, diese Stellung, so vorteilhaft sie sonst in vieler Hinsicht war, aufzugeben. Frau von Sommerfelds merkwürdige Erklärung bestärkte sie in ihrer Absicht. Auch Herr Waldorf kam ihr eigentümlich unruhig, ja nervös und leidend vor.

Sie schob das Gebäck ganz unberührt beiseite und erhob sich, um die Tafel mit einem kurzen Gruß zu verlassen. Den ganzen Vormittag brachte sie auf ihrem Zimmer zu mit Lesen und dem Abfassen eines ausführlichen Briefes an ihre Mutter, die seit einiger Zeit sehr unpäßlich war und die Mitteilungen der Klagen über ihr elendes Leben ganz der Tante überließ.

Am Nachmittag fuhr ein Wagen vor und mehrere Herren schlossen sich mit Herrn Waldorf im Salon ein. Sie schienen eine ernste Beratung zu haben. Als die Herren sich wieder verabschiedeten, hörte sie eine tiefe Männerstimme sagen: „Sie dürfen durchaus keine Bedenken tragen, das Zeugnis zu unterschreiben." Dann rollte der Wagen von dannen. Ihr im Ungewissen tastender Geist sagte ihr, daß diese Herren wahrscheinlich Ärzte gewesen waren, die wegen des kranken Mädchens herbeigerufen worden waren und nun die schriftliche Bescheinigung abgegeben hatten, daß dieses wirklich geisteskrank wäre und fortgeschafft werden müsse.

Um vier Uhr klopfte Frau Rüterbusch an und bat sie, zu Herrn Waldorf herunterzukommen, er hätte dringend mit ihr zu sprechen.

Sie ging neugierig nach dem Salon, mit dem Gefühl, daß sie etwas Ungewöhnliches erfahren würde.

Harry Waldorf überreichte ihr ein Telegramm. „Haben Sie die Güte, das zu lesen!" bat er.

Es lautete: „Sie haben uneingeschränkte Vollmacht, Fräulein Marhold über alles aufzuklären. Die unangenehme Sache kann nicht verlischt werden. Hoya."

„Verstehe nichts davon," sagte Elisabeth. „Was soll das heißen, Herr Waldorf?"

„Das soll heißen — o, Sie müssen doch verstehen, was das bedeutet!" erklärte er verlegen bei ihrer offenbaren Ahnungslosigkeit. „Ahnen Sie wirklich nichts?"

„Nein, und noch einmal nein," versetzte sie ungeduldig. „Was ich bestimmt weiß, ist nur, daß ich so angegriffen bin und daß es nicht hübsch von Ihnen ist, mich so auf die Folter zu spannen. Ich war der Meinung, Sie wollten mich beschützen, und nun, ach, ich sehe immer noch jenes schreckliche weibliche Wesen und höre das Zerreißen des Linnens. Ich bin am Ende mit meiner Widerstandskraft und wünsche mich nur so bald wie möglich fort von hier. Ich kann nicht mehr hier bleiben. Gleich am Anfang, als ich hierherkam, hatte ich das Gefühl von etwas Unheimlichem, das in der Luft schwebt, von irgend etwas Schlimmem, das sich ereignen würde. Und was ich unbestimmt ahnte, ist nun tatsächlich eingetroffen. Das Leben scheint mir ja nur noch Bitteres bringen zu wollen. Früher wußte ich nichts davon —"

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und begann leise zu schluchzen.

Er ließ sie für ein Weilchen ihren Tränen freien Lauf geben. Dann zog er ihre Hände sanft von ihrem Antlitz weg, behielt eine in der Hand und setzte sich ihr gerade gegenüber.

„Bitte, Fräulein Marhold, hören Sie mich einen Augenblick an! Es ist notwendig, daß Sie genau auf alles achten, was ich Ihnen jetzt sagen werde."

Sie trocknete ihre Tränen und lehnte sich matt zurück. Die Aufregung der vorhergehenden Nacht war zu stark gewesen, und die Müdigkeit steckte ihr noch in allen Gliedern.

„Sie werden mich nun für eine schwächliche Zierpuppe halten," klagte sie. „Und ich war vorher so stolz auf meine starken Nerven!"

Heer und Flotte.

— Infolge der andauernd schlechten Witterung, die fast im ganzen Reiche eine Verzögerung der Ernte im Gefolge hat, sind die Manöver verschiedener Truppenteile, die Ende August stattfinden sollten, abgesagt worden.

— An dem diesjährigen Kaisermanöver werden drei sächsische Kavallerie-Regimenter teilnehmen, und zwar die Husaren-Regimenter in Grimma, Rotenhain und Bautzen.

— Auf dem Truppenübungsplatz Bitsch wurde der Musketier Toussaint vom Infanterie-Regiment Nr. 70 in Saarbrücken beim kriegsmäßigen Bataillonsscharfschießen erschossen.

— Auf der Helgoländer Düne wurde die feierliche Grundsteinlegung eines Denkmals für die mit den Torpedobooten „G 171" und „S 178" untergegangenen Seeleute vollzogen. Der Bau des Denkmals wurde durch freiwillige Spenden ermöglicht, der Überschuß soll den Hinterbliebenen zugute kommen.

Von Nah und Fern.

Hochwassergefahr in Schlesien. In ganz Schlesien ist infolge andauernder Regengüsse sehr großes Hochwasser zu erwarten. Die Oder ist in Ratibor in wenigen Tagen um vier Meter gestiegen und steigt noch; die Neiße bringt eine Hochwasserwelle von zwei Meter herab. Treffen die beiden Hochwasser an der Neißemündung zusammen, so besteht große Gefahr für die Niederung der Oder im Mittel- und Unterwasser des Stromes. Auf allen Gebirgen sind Wolkenbrüche niedergegangen. Vor allem erleidet die Ernte durch die fortwährenden Regengüsse schweren Schaden.

Ein Ostseepassagierdampfer in Brand. Auf dem großen Personen-Salondampfer „Hela" der A.-G. Weichsel entstand während einer Fahrt von Danzig über Zoppot nach Hela infolge Versagens der die Kessel speisenden Wasserpumpen Feuer in den Kesselanlagen, das rasch auf das Deck und die Kommandobrücke übergriff. Infolge der herausschlagenden Flammen und des Qualms entstand unter den Passagieren allgemeine Verwirrung. Glücklicherweise gelang es der besonnenen Besatzung, mit der an Bord befindlichen Dampffeuerspritze in kurzer Zeit des Brandes Herr zu werden, doch blieb der Dampfer manövrierunfähig mehrere Stunden zwischen Neufahrwasser und Zoppot liegen, bis ihn Hilfsdampfer von Danzig heimschleppten.

Im Dienst erschossen wurde auf dem Bahnhofe zu Göppingen (Württemberg) der Eisenbahnhilfswärter Beß. Der Beamte hatte den umherziehenden Heilkundigen Doster, der keine Fahrkarte hatte, wegen Nachzahlung dem diensthabenden Bahnsteigbeamten zuzuführen. Doster weigerte sich zunächst, Zahlung zu leisten, zahlte aber schließlich doch. Beim Verlassen des Bahnhofes beschimpfte er den Hilfswärter und griff ihn an. Im Verlauf des Handgemenges zog D. einen Revolver und schoß den Beamten nieder. Der Hilfswärter, der auf der Stelle tot blieb, war verheiratet und Vater von fünf Kindern. Der Täter wurde von der empörten Menge so verprügelt, daß seine Überführung ins Krankenhaus notwendig war.

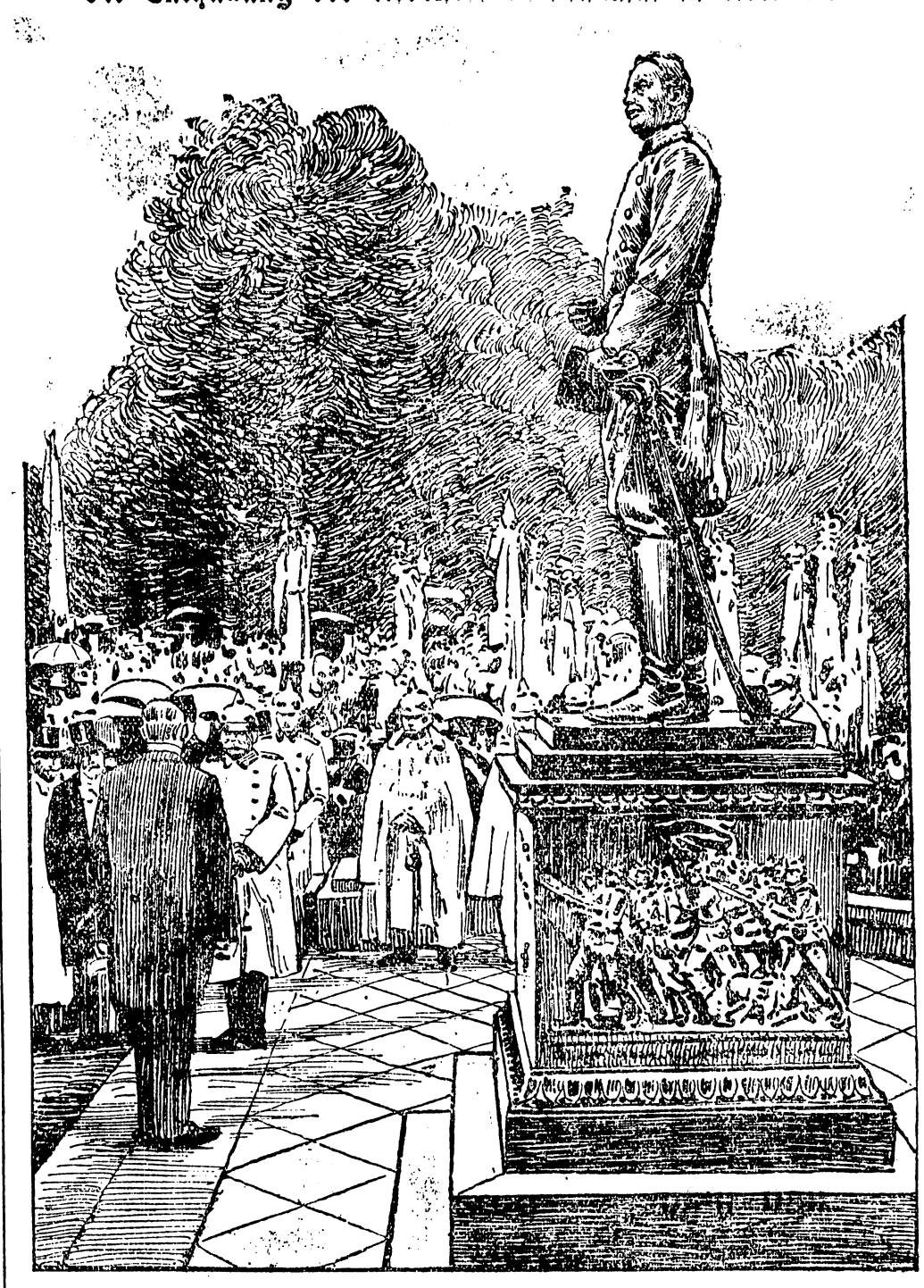
Hungertod eines deutschen Fremdenlegionärs. Ein Deutscher namens Hoffmann, der zehn Jahre in der französischen Fremdenlegion gedient hat, sieben Feldzüge mitgemacht hatte und verschiedentlich verwundet worden war, so daß er an Krücken gehen mußte, starb im Chausseegraben in der Nähe der französischen Stadt Archettes vor Hunger, nachdem er vorher vergeblich in der ganzen Stadt Epinal um ein Stück Brot gebettelt hatte.

Beim Handschuhreinigen verunglückt. Die Frau eines Kölner Opernsängers, die sich zum Besuch in London aufhielt, erlitt einen schrecklichen Tod. Als sie Handschuhe mit Benzin reinigen wollte, entstand durch Entzündung der Benzindämpfe eine Explosion. Die Frau stand sofort in hellen Flammen. Obwohl der Gatte das Feuer mit Bettzeug erstickte, erlitt sie so schwere Verletzungen, daß sie bald nach dem Unfall verstarb.

Für eine halbe Million Briefmarken gestohlen. Dem in Paris lebenden Perser Hadi Mirza, dem Besitzer einer der kostbarsten Briefmarkensammlungen der Welt wurden in seiner Abwesenheit von seiner geschiedenen Gattin mit Hilfe ihrer Freunde die besten Stücke der Sammlung entwendet. Hadi Mirza bezifferte seinen Verlust auf etwa eine halbe Million Mark.

Raubüberfall in einer Kopenhagener Sparkasse. In die Filiale der Sparkasse von Kopenhagen und Umgebung in der Oesterbrogade drangen nachmittags zwei junge Leute, die Deutsch sprachen, ein und hielten den beiden Kassenbeamten Schlegel und Lendesdorff Revolver vor die Brust, während ein dritter die Tür verschloß. Sie forderten die Beamten auf, ihnen zu dem Geldschrank zu folgen, den sie sich aufschließen ließen und daraus den Barbetrag von 9000 Kronen an sich nahmen. Dann knebelten sie die Beamten und verschwanden unerkannt in einem Automobil. Erst nach längerer Zeit fand man die Beamten. Der Überfall, der sich in einer der belebtesten Straßen ereignete, rief in Kopenhagen große Aufregung hervor.

Die Enthüllung des Alvensleben-Denkmal in Kottbus.



Das Denkmal, das dem Führer des brandenburgischen Armeekorps im Jahre 1870, dem General Constantin von Alvensleben, gesetzt worden ist, wurde in Kottbus feierlich enthüllt. Der Berliner Bildhauer Ludwig Cauer hat das Monument geschaffen. Der General steht in ruhiger, schlichter Haltung da, die Generalstabskarte in der Hand. Die Figur atmet Gleichmut und Entschlossenheit, jene Eigenschaften, die diesen großen preußischen General zierten. Die Seitenflächen des Sockels zeigen bedeutende Reliefdarstellungen. Auf der einen stürmt das Infanterie-Regiment 52 am Tage von Bionville, am 16. August 1870, mit Trommelwirbel über fallende Kameraden hinweg vorwärts, auf der andern erscheint der General mit den Offizieren seines Stabes zu Pferde, mit von Buddenbrock, von Stülpnagel, von Voigts-Rhetz. Die Rückseite des Sockels trägt in einem Lorbeerkranz die Inschrift: „Hie gut Brandenburg allewege". Als Vertreter des Kaisers war Generaladjutant von Löwenfeldt erschienen. An der Feier beteiligten sich auch Vertreter der Familie von Alvensleben.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Ausstellung der „Flieger der Natur". Eine originelle Ausstellung ist von der naturwissenschaftlichen Abteilung des Londoner Museums dieser Tage eröffnet worden: Alle Arten fliegender Tiere sind hier zu sehen, und zwar werden sie unter dem Gesichtspunkt vorgeführt, zu zeigen, was der Menschenflieger von diesen „Fliegern der Natur" lernen kann. Von den Versteinerungen riesiger vorgeschichtlicher Flugtiere bis zu den Insekten fehlt nichts aus dem reichen Haushalt der Natur, was im Reich der Luft sich Herrschaft erworben hat. Da in verschiedenen Tiergruppen die Flugfähigkeit sich augenscheinlich unabhängig entwickelt hat, zerfällt die Ausstellung von selbst in mehrere Abteilungen: Fledermäuse, Vögel und Insekten. Zunächst wird in allen Einzelheiten vorgeführt, wie sich der Flug der Fledermaus vollzieht, wie ihr Körper und wie ihre Flügel eingerichtet sind. Dann sieht man jene längst ausgestorbenen geflügelten Reptilien der Urzeit, die eine andre Form der Flugkunst in der Natur verkörperten; auch der Flug der Vögel und Insekten wird in einer solchen Genauigkeit und Darstellung aller Einzelheiten durch Modelle, Präparate und Zeichnungen sichtbar gemacht, wie noch nie vorher. Ein inhaltsreiches Buch, das sich als Führer durch die Ausstellung darbietet, weist darauf hin, was die Flieger aus diesem Vorbild der Tierwelt lernen können, welch neue und vielfach ungeahnte Erkenntnisse sich ihnen aus der Beobachtung der einzelnen Formen des Fluges erschließen.

Gerichtshalle.

Warschau. Demnächst beginnt hier ein Prozeß gegen nicht weniger als 78 Personen wegen Herstellung und Verbreitung falscher Hundertrubelscheine. Die Hauptangeklagten sind zwei Brüder Semjenowy, vielfache Millionäre aus Blagoweschtschensk. Einer der Brüder wurde gegen eine Kaution von 200 000 Rubel auf freiem Fuß belassen, der zweite verbleibt im Untersuchungsgefängnis, obgleich die Familie für seine Freilassung eine Kaution von 500 000 Rubel hinterlegen wollte. Die Zahl der Zeugen beträgt etwa 1200. Die Anklage wird ein Staatsanwalt aus Petersburg vertreten.

Vermischtes.

Das nach fünfzig Jahren gebrochene Verlöbnis. Die amerikanischen Gerichte beschäftigt gegenwärtig ein Fall, der gewiß nicht alltäglich ist. Ein Fräulein Emma Mahaney aus dem Staate Ohio hat ihren Verlobten auf Schadenersatz wegen Bruch des Verlöbnisses verklagt. Der Fall ist sehr interessant, denn „sie" ist 67, „er" 77 Jahre alt. Im Jahre 1860 gestand John Wolfe seiner geliebten Emma seine Liebe und bis in die allerjüngste Zeit dachten beide felsenfest daran, den ewigen Bund zu flechten; es wurden an Gerichtsstelle vor allem Briefe aus den letzten Jahren verlesen, die bewiesen, daß der weißhaarige Bräutigam noch immer zur Heirat entschlossen war. Die beiden Leute haben gemeinsam seit ihrer Jugend gespart, um den Bund fürs Leben zu schließen. Aber Krankheiten und Mißerfolge zehrten immer wieder ihre Ersparnisse auf, so daß es zu einem gemeinsamen Haushalt niemals reichte. Der alte Bräutigam wird nun nicht weiter kämpfen, sondern in einem Altersheim unverheiratet seine Tage beschließen. Damit ist die Braut nicht einverstanden, und sie klagt nun auf 20 000 Mark Schadenersatz.

Lügen der Liebe. Die heikle Frage, inwieweit in der Verzückung einer jungen Liebe gesprochene Unwahrheiten später als rechtlich bindende Angaben aufgefaßt werden dürfen, wurde jüngst vor dem New Yorker Obergericht erörtert. Die Klägerin war eine junge Frau, die eine Nichtigkeitserklärung ihrer Ehe verlangte, weil ihr Mann in ihr in den Tagen des Flirts und der Verlobung falsche Vorstellungen über seine Finanzlage erweckt habe. Der Richter Guy lehnte es ab, die Ungültigkeit der Ehe auszusprechen, da er dafür keine gesetzliche Handhabe besitze. „Es ist eine wohlbekannte Tatsache," fügte er in seiner Weisheit hinzu, „daß Liebende in dem Zustande geistiger Erregung, in dem sie sich gewöhnlich befinden, leicht Angaben machen, die als Zeugenaussagen vor Gericht gewiß strafbar wären. Solche Äußerungen dürfen aber nicht zu genau genommen werden." Nach seiner Ansicht hätte sich die junge Dame, bevor sie heiratete, bei einem sichereren Gewährsmann, als es ein Liebender ist, über die Vermögensverhältnisse ihres Zukünftigen erkundigen müssen.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M.G.H., BERLIN.

Der warme gefühlvolle Druck von Harrys Hand hatte etwas ungemein Beruhigendes für sie. Als wenn ein stählender Strom frischer Lebenskraft auf sie übergeleitet worden wäre, so gestärkt fühlte sie sich.

„Ich habe Ihnen etwas sehr Unangenehmes mitzuteilen," sagte er langsam. „Können Sie erraten, was es ist?"

„Wenn es das Geheimnis dieses Schlosses ist so habe ich kein Verlangen mehr danach, es zu hören. Das nächtliche Erlebnis hat mein Interesse für diesen Ort in Gleichgültigkeit, ja in Abscheu verwandelt. Der einzige Wunsch, den ich hege, ist der, mich so schnell wie möglich von hier zu entfernen."

„Ich möchte das aber nicht zulassen, ohne Sie vorher darüber aufgeklärt zu haben, wie ich hierher kam, — und auch Sie! Würden Sie noch einige Zeit mit mir hier aushalten?"

Sie schüttelte energisch mit dem Kopf. Nein, nichts konnte sie noch hier halten.

Er schwieg nachdenklich einige Minuten. Dann begann er: „Machen Sie sich auf eine Überraschung gefaßt! Jenes verrückte weibliche Wesen, das in der Nacht Ihr Zimmer betreten hat, war durchaus keins von den dienstbaren Geistern. Es war — unsre Schloßherrin in eigener Person!"

„Und Sie wußten das?" fragte Elisabeth, ihre Gleichgültigkeit bewahrend.

„Ja."

„Woher wissen Sie es?"

Er ließ zögernd ihre Hand los. „Weil es mein Hauptamt ist, ihr Wärter zu sein."

Sie sah schmerzlich zur Erde. „Es scheint mir kaum glaublich. Was habe ich denn Frau von Sommerfeld getan, daß sie mich töten wollte?"

„Hören Sie alles!" bat Harry. „Seit mehreren Jahren stehe ich ganz allein in der Welt da. Ein gelernter Landwirt ohne Geld macht eine traurige Figur in der Welt, wenn er nicht durch irgend welche gute Beziehungen oder besondere Glücksumstände eine todsichere Stellung errungen hat. Kurz, ich wurde hin- und hergestoßen und befand mich vor ungefähr zwei Jahren so gut wie vis-à-vis de rien. Ich war stellungslos, und es wollte mir trotz meiner fieberhaften Bemühungen nicht gelingen, wieder etwas Passendes zu finden. Da las ich eines Tages beim Durchsuchen der Zeitung eine sonderbare Annonce. Es wurde ein Landwirt gesucht, bei dem aber in erster Linie darauf gesehen werden sollte, daß er Takt, sehr viel Takt und Charakterfestigkeit besaß. Es wurde persönliche Vorstellung gefordert, und wenn seine Persönlichkeit zu dem Posten geeignet schien, so wollte man ihn über die Natur der in Rede stehenden Stellung aufklären. In einer vermessenen Anwandlung gelinden Größenwahns, alle die gewünschten seltenen Eigenschaften in meiner unwürdigen Person zu vereinigen, wandte ich mich an den Adressaten. Es war —"

„Herr Hoyo!" fiel Elisabeth eifrig ein.

„Ganz recht! Er maß mich mit prüfenden Blicken, unterhielt sich lange mit mir und forschte mich genau über meine Vorbildung und mein Vorleben aus. Als er von meinen musikalischen Neigungen hörte, führte er mich sogleich nach seinem Musikzimmer, ließ sich etwas von mir vorspielen und entpuppte sich als großer Kunstenthusiast. Er entließ mich dann mit der Weisung, in acht Tagen wieder nachzufragen, er würde mich dann über die Natur meines Amtes aufklären. Als ich nach einer Woche wieder zu ihm kam, eröffnete er mir, daß er nach meiner Heimat geschrieben und auch sonst allerlei Erkundigungen über mich eingezogen habe. Im ersten Augenblick war ich im Begriff, ihn wegen dieses von Mißtrauen und Argwohn gegen mich zeugenden Verfahrens energisch zur Rede zu stellen — aber ich langweile Sie, mein Fräulein?"

„Durchaus nicht! Ich möchte im Gegenteil jetzt alle Einzelheiten erfahren."

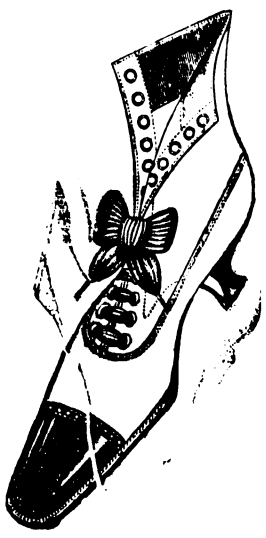
„Schön. Ich unterdrückte also tapfer — oder sollte ich sagen feige? — meine heroischen Anwandlungen. Denn Hunger tut weh, und dieses traurige Gespenst hatte bereits angefangen, sich mir vorzustellen. Hoya eröffnete mir nun, daß ich ihm zu dem Posten durchaus geeignet scheine. Er würde sehr leicht und angenehm sein. Ich sollte Vertreter des Vormunds, Wärter, Inspektor, Aufseher und was weiß ich noch, alles in einer Person sein. Eine ganz unabhängige, gut besoldete Stellung. Und er erzählte mir ausführlich: Sie werden mit einer alten, vornehmen Dame zusammenleben. Sie hat einige entfernte Verwandte, die sie nach ihrem Tode beerben. Damit aber nicht einer von ihnen bei der Erbschaft testamentarisch besonders bevorzugt werde, haben sie sich zusammengetan und wachen sorgfältig darüber, daß sich nicht einer vornehmlich um sie verdient macht. Sie haben mich mit der Vormundschaft betraut. Denn sie hat vor Jahren, beim plötzlichen Tode ihres Gatten, einen Nervenschok erlitten, von dem sie sich nie wieder erholt hat. Ich fürchte, ihr bedauernswerter Zustand wird sich immer mehr verschlimmern. Ich habe in dieser Hinsicht einen guten Blick, und als ich sie sah, sagte ich mir sofort, daß ihr gänzlicher Verfall zum Irrsinn nur noch eine Frage der Zeit sei. Die Ärzte, die ich bestellte, lachten zwar über meine Befürchtungen, aber als sie Frau von Sommerfeld — so heißt die Dame — ohne ihr Wissen untersucht hatten, änderten sie ihre Ansicht wesentlich und kamen mit bedenklichen Gesichtern zu mir. Es wären deutliche Anzeichen beginnender Geistesverwirrung vorhanden. Sie brauche beständige Überwachung, natürlich ohne daß sie Kenntnis davon habe. Wenn sie sich ihrer Verfassung bewußt würde, so könne sie sehr rasch wahnsinnig werden. Sie rieten deshalb, ihre Pflege einer Frau anzuvertrauen, die recht kräftig und in der Behandlung einer Geisteskranken nicht ungeschickt sei.

„Dann ist Frau Rüterbusch eigentlich ihre Wärterin?"

„So ist es. Daher auch die Wahl einer so starken Dame. Hoya forderte weiter, es müßte auch ein Mann auf dem Schlosse sein für den Fall des endgültigen Ausbruches der Krankheit. Es würde nicht plötzlich kommen. Einige Zeit würde darüber vergehen; aber es wäre nötig, daß immer jemand gewissermaßen auf dem Anstand wäre, in bezug auf die Anzeichen des in Rede stehenden traurigen Ereignisses."

(Fortsetzung folgt.)

Nur kurze Zeit!



Aussergewöhnliches Angebot in Schuhwaren!

Um meiner werten Kundschaft Gelegenheit zu geben, gute Schuhwaren **ganz hervorragend billig** einzukaufen, stelle ich nachstehende Posten **auf kurze Zeit** zum Verkauf.

Günstige Kaufgelegenheit für Wiederverkäufer!

160 Paar **Damen-Chevrolit-Schnürstiefel** mit Derby, Lackkappe und Oesen, Pressfalten, sehr schöne Fassons jetzt nur **5.50**

125 Paar **Damen-Rossbox-Schnürstiefel** mit Derby, echte Kappe, sehr dauerhafter Strassenstiefel, breite Form jetzt nur **6.75**

135 Paar **Lack-Knopf-Halbschuhe** mit Wildledereinsatz, schöne moderne Formen, bisheriger Preis Mk. 8,90 jetzt nur **6.75**

150 Paar **Knaben - Ia - Rosschevrolit - Schnürstiefel** mit Derby und Lackkappe, Grösse 36 — 40, bisheriger Preis Mk. 9,50 jetzt nur **7.50**

100 Paar **Prima Herren - Rosschevrolit - Schnürstiefel** mit Derby u. Lackkappe, allerneuester Fasson, bisheriger Preis Mk. 10,50 jetzt nur **7.95**

180 Paar **Prima Damen - Boxcalf - Schnürstiefel** mit Derby u. Lackkappe, allerneuester Fasson, bisheriger Preis Mk. 10,00 jetzt nur **8.50**

250 Paar **Prima Damen - Rosschevrolit - Schnürstiefel** mit Derby und Lackkappe, ganz neue Formen, sehr dauerhaft jetzt nur **7.25**

100 Paar **Prima Herren - Boxcalf - Schnürstiefel** mit Derby, ohne Lackkappe, unverwüstlich im Tragen, bisheriger Preis Mk 11,50 jetzt nur **9.25**

Ferner:

Ein sehr grosser Posten **Knaben- und Mädchen - Boxstiefel**
Grösse 27—30 Mk. **3,50** Grösse 31—50 Mk. **3,90**

Für jedes Paar Stiefel wird weitgehendste Garantie übernommen, da nur tadellose, haltbare Qualitäten zum Verkauf gelangen.

Schuhwarenhaus
Silberberg, Breslau

Reuschestrasse 60|61, vis-à-vis der Büttnerstrasse.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster-Auslagen!

Dresden Chauffeur-Schule

Tel. 281 G. m. b. H. Borsbugstr. 39

Aelteste und renommierteste Fachschule des Königreichs Sachsen. Nachweisbar beste und billigste Chauffeur-Ausbildung. Eintritt jederzeit. Herrenfahrer Einzelunterricht. Vollständige Sammlung sämtlicher moderner Automobilteile, fachmännischer Unterricht, modernste Schulwagen. Haftpflicht-Versicherung. Stellennachweis kostenlos.

Eichen - Möbel

billiger wie Nussbaum

in riesiger Auswahl, billiger als überall.

Schwere Betten 80, Schrank 70, Vertiko 70, Trumeaux 65, Plüsch-Sofa 45, 50, 60, Herrenz. kpl. 280, Schlafz. 240, Wohnz. 350.

Bes. Leistung: 1 schönes eichen. Wohn-, 1 Schlaf-, 1 Herrenzimmer nebst Küche für nur 1 000 Mark.

Verleihung von Möbeln. Spez.: Logierhäusereinrichtung.

Grosse elegante Zimmer, bis

10 Prozent billiger.

Franko-Verpackung. Katalog frei. Langjährige Garantie.

Nur Möbelfabrik Hirschmann, Breslau

Hubenstr. 23, direkt hinter Hauptbahnhof.

Verlangen Sie franko Zusendung (Rückporto liegt bei) der zum 60jähr. Geschäftsbestehen herausgegebenen

Jubiläums - Kollektion und Broschüre

der langjährig bewährten, gesundheitsgemässen Kleidung

Platen's poröse Stoffe

(Verf. v. „Platen, die neue Heilmethode")

Idealste Oberkleidung für Damen und Herren in vornehmer Tuch- und Kammgarn-Musterung

von gleichem Aussehen wie andere elegante Kammgarnstoffe. Reinwollen, luftdurchlässig, flotte Hautausdünstung fördernd, ohne Kältegefühl zu erzeugen. Passende poröse Futterstoffe. Goldene Medaille und Ehrenpreis Berlin 1903, Dortmund 1909, Barmen 1910. Deutschland D.R.G.M. 195 735, Pat. W.Z. 119 790 England Patent 22 146, Oesterreich 17 505, Ungarn 8998.

Hammers poröse Wäsche

für Damen, Herren u. Kinder, unübertroffen in Haltbarkeit Stückware zur Selbstanfertigung. D.R.G.M. 199 224.

Einzige konzessionierte Tuchfabrik des Kontinents, die poröse Stoffe direkt liefert.

Friedr. Hammer,
Tuchfabrik,
Forst (Lausitz) 66, Gegr. 1858

Der technische

Fachschulunterricht

ist bis ins kleinste nachgeahmt in den technischen

Selbst-Unterrichts-Werken:

1. Maschinenbauschule. 2. Hoch- und Tiefbauschule. 3. Bergschule. 4. Elektrotechnische Schule. 5. Schlosserschule. 6. Tischlerschule. 7. Installateurschule. 8. Stukkateurschule. 9. Steinmetzschule. 10. Polierschule. 11. Eisenbahnwerkmeisterschule. 12. Giessereitechnikerschule. 13. Lokomotivführerschule. 14. Zimmermeisterschule.

Glänzende Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtssendungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.

Conness & Hachfeld, Verlag, Potsdam. 80.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart.

Haftpflicht-Unfall-Lebens-Versicherung

Kapitalanlage 1913: 95 Mill. Mark, Jahresprämie 1913: 34 Mill. Mark, 900000 Versicherungen. Prospekte u. Auskunft kostenfrei durch

die Subdirektion Breslau: J. Th. Schlamm, Gartenstrasse 64.

Eichene Schlafzimmer

mit Marmor, Glas, Spiral- u. Auflege-Matratzen 300
Herren-Zimmer, kompl. 350
Speise-Zimmer, kompl. 475
Schrank, 2türig 30
Vertiko, 2türig 30
Waschtisch mit Marmorplatte 28
Schreibtisch 50
Umbau 45
Chaiselongue 18
Plüsch-Sofa 36

Albert Nowotny,
Breslau, Weidenstrasse 23-24.
Lieferung frei Haus.

Liebich's Etablissement
Telephon 1646.

Breslau, so siehste aus!

Gr. Ausstattungsrevue in 6 Bildern von **Henry Bender** u. Louis Taufstein. Musik von Fritz Lehner.

Viktoria-Theater.
Dir. Hugo Schreiber
Tel. 2279.

10 neue Debuts 10
u. a.:
Bis jetzt noch nicht Gesehenes!
3 Wichmann's Drahtseilakt m. Motorbetrieb
Lotte Forsting
Vortragsmeisterin.
Willé-Petram
Lapp & Habel
General Bum
Anf. 8 Uhr. Bons gültig.

Wer verkauft hier oder Umg. sein Grundstück! Objekt gleich! Anfragen bitte an **Verkaufs-Zentrale Berlin,** Chausseestraße 110.

Pianos, Flügel, Harm., 1 Klavierspielapparat bill. z. verk. **Klaviersimmen, Reparat.** übernt. **Schulz, Breslau,** Reuschestraße 29/31 I.

Manöver - Schlafdecken

Decke „Spezial", 130 mal 180, **1,85** Mk.,
„Triumph", 135 „ 185, **1,95** „
schwere halbwollene Qualitäten.
Jedes Quantum sofort lieferbar.

Strohsäcke u. Kopfkissen sehr billig

C. Lewin, Breslau V, Gartenstr. 7
Abteilung Schlafdecken.
Fernsprecher 4850. Gegründet 1879.